

Eröffnung des Emma Kunz Museums im Steinbruch-Haupthaus von Anton C. Meier in Würenlos

Im Steinbruch Würenlos wurde das Emma-Kunz-Museum eröffnet

Es gibt keine Wunder, es gibt nur Gesetzmässigkeiten

«Ihr Schaffen vollzog sich unter de

ANNELISE ZWEZ

Wenn in nationalem Rahmen vom Aargauer Kunsthaus die Rede ist, taucht oft die Erinnerung an die Ausstellung Emma Kunz (1892-1963) auf. Die Retrospektive schlug 1973 wie ein Blitz ein. Die Erkenntnis, dass hier eine Frau ein Werk geschaffen hat, das durch und durch künstlerisch ist und dennoch nicht als Kunst erarbeitet wurde, rüttelt an den Festungen des Genomten. «Sie spürte, dass das, was wir Kunst nennen, sie nicht beherrschen konnte. Sie wollte noch ein Abbild des Sichtbaren gestalten. Ihr Schaffen vollzog sich gänzlich unter dem Zeichen der Erkenntnis.» So schrieb Heiny Widmer damals.

Der gesamte künstlerische Nachlass war bereits damals im Besitz von Anton C. Meier, der zu Beginn der 40er Jahre durch seine Kinderlähmung indirekt dazu beitrug, dass Emma Kunz

im Römer-Steinbruch von Würenlos, der damals dem Fürst von Liechtenstein gehörte, das Heiligstein Aion-A entdeckte. Für Anton C. Meier bedeutete dies die Heilung (in einer Zeit als man Kinderlähmungs-Impfung noch nicht kannte). 1984 kehrte der Kaufmann Anton C. Meier definitiv aus dem Ausland in die Schweiz zurück, um im heilbringenden Steinbruch, nun wieder - wie schon zu Grossvaters Zeiten - im Besitz der Familie Meier, ein der Forscherin und Künstlerin Emma Kunz gewidmetes Kulturzentrum zu errichten, das sich durch den Verkauf des strahlenaktiven Aion-A selbst tragen sollte.

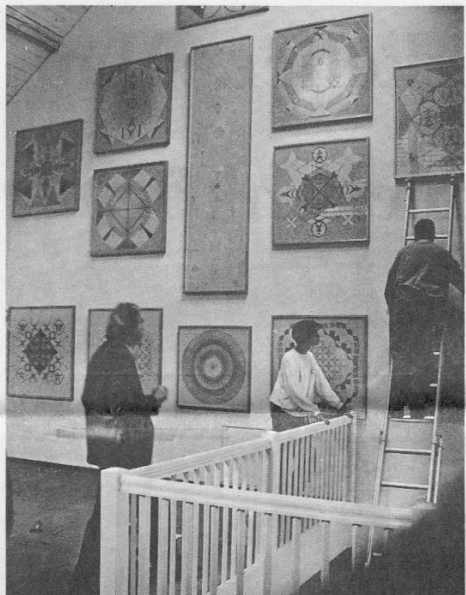
Die Zeichnung als Forschungsmedium

Auf dem steinigen Weg zur Verwirklichung dieses Kulturzentrums wurde gestern ein wichtiger Schritt getan: Das Emma-Kunz-Museum, das rund 70

Zeichnungen der Künstlerin der Öffentlichkeit zugänglich macht, wurde eröffnet (siehe Kasten). Mit der finanziellen Hilfe des Kantons aus dem 700-Jahr-Geld-Fonds wurde eine alte Stallung in ein zweigeschossiges, lichtmässig nach oben ausgerichtetes Museum umgebaut. Es ist kein Kunstmuseum im landläufigen Sinn, sondern eher eine Stätte, die dem Wirken von Emma Kunz in einem umfassenden Sinn Ausdruck gibt, wobei die grossformatigen, auf Millimeter-Papier verwirklichten Zeichnungen den wichtigsten Schlüssel - vielleicht kann man sogar sagen, das Werk selbst - bilden. Emma Kunz war Heilpraktikerin. Sie verfügte über intuitive Kräfte, die man heute als paranormal bezeichnen würde. Hätte sie im 16./17. Jahrhundert gelebt, wäre sie wohl als «Hexe» verbrannt worden; im 20. Jahrhundert reichte der Umzug von Brittnau ins Appenzellerland (anfangs der 50er Jahre). Sie sah ihre Berufung indes nie primär im Heilen. Sie fühlte sich als Forscherin und das Medium, indem sie ihre Forschungen ausdrückte, war die Zeichnung. Anton C. Meier beschreibt in einem kleinen Blichlein über Emma Kunz, was er als Kind selbst beobachten konnte: «Als Knabe durfte ich einige Male die Entstehung eines Bildes beobachten. Dies gestaltete Emma Kunz sonst nur ihrer engsten Freundin. Dabei musste ich mich völlig reglos verhalten, denn sie wollte in ihrer äussersten Konzentration nicht gestört werden. Es blieb für mich immer unbegreiflich, mit welcher unglaublicher Schnelligkeit sie über ihr Pendel die zu setzenden Punkte fand und danach die Linien ebenso behende einsetzte. Da gab es kein Abzählen, Berechnen, Messen, Konstruieren, sondern nur das Ausführen ihrer unmittelbaren geistigen Eingebung.»

In Brittnau aufgewachsen

Emma Kunz wurde am 23. Mai 1892 in Brittnau geboren. Sie besuchte dort die Primarschule. 1911 unternahm sie eine abenteuerliche Reise nach Amerika, kehrte jedoch 1912 enttäuscht zurück und wurde Arbeiterin in einer Stickererei. Ab 1923 war sie Haushälterin des Malers Jakob



Blick in die Museumsräumlichkeiten: Die Anordnung der Zeichnungen im Obergeschoss wurde von Anton C. Meier bewusst altersabhängig gestaltet.

Es gibt nur Gesetzmässigkeiten

em Zeichen der Erkenntnisuche»

Porträt, das Welti von der ausserordentlich schönen jungen Emma Kunz malte, wurde später vom früheren AT-Verleger Erwin Hinden erworben und gelangte über ihn nach Würenlos ins Emma-Kunz-Museum. Im AT-Verlag wird 1992 zum 100sten Geburtstag von Emma Kunz auch eine umfassende Monographie der Künstlerin, Heilerin und Geistesforscherin erscheinen. Welches Erlebnis Emma Kunz ihre ausserordentlichen Fähigkeiten respektive ihren inneren Auftrag bewusst machte, ist nicht bekannt. In den 70er Jahren befragte Zeugen äusserten sich stets sehr zurückhaltend. Man weiss jedoch, dass Emma Kunz 1935, mit 40 Jahren, zu pendeln und ab 1938 die Pendelkoordinaten aufzeichnen begann. Das erforderliche Millimeter-Papier sowie Bleistifte, Farbstifte und Ölkreide erhielt sie vom früheren Brittnauer Ammann geschenkt als Dank für die Heilung seiner Tochter, die an «unheilbarem Veitstanz» erkrankt gewesen war.

Der christliche Glaube als Basis

Für Emma Kunz war der christliche Glaube in seiner Urstruktur sowie die Einteilung der Pendelausschläge ins Doppelkreuz zwischen Materie und Geist, positiv und negativ respektive der vier Elemente Feuer, Luft, Wasser und Erde massgebend. Entsprechend ist die Achteck-Struktur in ihren Werken eine der häufigsten. In ihren insgesamt gut 400 Zeichnungen finden sich aber alle archaisch-symbolischen Grundformen in reicher Vernetzung im Gegensatz zu den meisten Künstler(innen) ging Emma Kunz niemals mit einem Konzept ans Werk, sondern mit einer Frage an ihr Pendel, gestellt in einem hellwachen, aber gleichzeitig äusserst konzentrierten Bewusstsein. Ausgehend von der beantwortenden Struktur, die ihr das Pendel aufzeigte, erweiterte und ergänzte Emma Kunz die Zeichnungen den vorgegebenen, linearen Gesetzmässigkeiten entsprechend. Einer ihrer Leitsätze war: «Es gibt keine Wunder, es gibt nur Gesetzmässigkeiten.» Das alles vollzog sich für sie nicht in einem abstrakten und



Porträt der jungen Emma Kunz: Im Stil des späten 19. Jahrhunderts malte Jakob Welti in den 20er Jahren dieses Bild. Foto: az

schon gar nicht in einem dekorativen Umfeld, sondern in einem zum Beispiel über Form, Verdichtung, Richtung und Farbe inhaltlich fassbaren Aussagebereich.

Gefässe der Erkenntnis

Man sagt, Emma Kunz habe oft zwei Stunden benötigt, um den Inhalt einer Zeichnung zu erklären. Es ging dabei oft um die Wechselwirkungen positiver und negativer, kosmischer und irdischer Kräfte. Aufgeschrieben hat sie indes nie etwas; bewusst, denn sie hatte dem Vernehmen nach Angst, dass man ihr später die Worte im Munde verdrehen würde. Sie lehnte sich dabei wohl an die Überlieferung an, wonach Jesus seine Botschaft nie aufschreiben wollte; aus demselben Grund.

Emma Kunz mag auch gehabt haben, dass ihre Zeichnungen Gefässe sind, die nicht nur eine Antwort bedeuten, sondern Gesetzesstrukturen in einem viel umfassenderen beinhalten. Tatsächlich haben inzwischen Physiker einige der in den Zeichnungen enthaltenen mathematischen Gesetzmässigkeiten erforscht und dabei hochinteressante Parallelen, zum Beispiel zur Atomphysik, festgestellt. Als Betrachter(in) kann man die Komplexität der Zeichnungen von Emma Kunz nicht erfassen. Wohl aber erahnen und in den figurlichen Arbeiten an den Kreuzpunkten die enge Verflechtung des Menschen in die ganzheitlichen Zusammenhänge erspüren.

Fast alle kamen, um zu sehen, zu hören und zu spüren

Feierliche Einweihung mit Musik und markanten Worten

a.z. 80 Prozent der eingeladenen Gäste gaben sich gestern die Ehre anlässlich der Einweihung des Emma-Kunz-Museums in Würenlos. In feierlich-getragener Atmosphäre spielte das Bläserquintett «I mantica» die e-moll-Serenade von Mozart. Die im Museum, im Umfeld der Zeichnungen von Emma Kunz vorgetragenen zwei Sätze der Serenade wiesen auf die gemeinsamen, intuitiv gegründeten, mathematischen Gesetzmässigkeiten von Musik und Kunst hin, die beiden in der Emma-Kunz-Grotte gespielten Sätze hingegen betonten die vielfältigen Erscheinungs- und Wirkungsformen von Schwingungen. Als «Mosaikstein im visionären Weltbild von Emma Kunz» bezeichnete Nachlassverwalter Anton C. Meier das mit tatkräftiger Hilfe des Kantons Aargau verwirklichte Museum. Mit Hilfe der aargauischen 700-Jahr-Gelder wurde jedoch nicht nur das Museum realisiert, sondern auch die Emma-Kunz-Grotte - die Höhle, in der die Heilpraktikerin auf die heilungsfördernde Strahlkraft des Gesteins stiess - restauriert. Mehr als 120 Glasfaser-Anker helfen nun

Schmid gab in seiner Ansprache der Freude darüber Ausdruck, dass Emma Kunz Wirken gerade zur 700-Jahr-Feier öffentlich erfahrbar werde. In einer Zeit, da die Grenzen des Machbaren erkannt würden und der Verlust ganzheitlichen Denkens besonders schmerzlich empfunden werde, sei das Emma-Kunz-Museum ein wichtiger Ort. Schliesslich betonte der Landammann seine Hoffnung - ganz leise auf die Schwierigkeiten hinter den Kulissen anspielend -, dass Würenlos und die Region die geistige und gesundheitsfördernde Bedeutung des Emma-Kunz-Zentrums in der Zukunft erkennen und erspüren werden.

Ästhetik, Moral und Ethik aus der Natur

Die Würdigung des Werkes von Emma Kunz durch den grossen Schweizer Kunstdenker Harald Szeemann schöpft aus der Fülle jahrelanger Beschäftigung mit dem erkenntnisorientierten Schaffen der Künstlerin und Heilpraktikerin. Heiny Widmer hatte Anton C. Meier seinerzeit nach der Ausstellung im Aargauer Kunsthause zu Szeemann

Kunsthalle) geschickt und damit eine äusserst positive Entwicklung eingeleitet. Was ihn faszinierte, so Szeemann, sei, dass hinter der Intensität des Sichtbaren in den Zeichnungen von Emma Kunz eine ebensolche im Unsichtbaren bestehe. So wie es Emma Kunz gelungen sei, Ästhetisches, Moralisches und Ethisches aus der Natur zu schöpfen und in ihren Zeichnungen sichtbar zu machen, sei in der Kunst einmalig. Würde man diesen Massstab an alle Kunst anlegen, so würde vieles überflüssig. Bezeichnend sei auch, so Szeemann, dass Emma Kunz schon 1950 die Wortsprache aufgegeben habe, wissend, dass die nichtsprachliche Mitteilung Zeit hat, zu warten, bis sie die Menschen verstehen.

Anschliessend an die Feier begaben sich die Gäste in die Emma-Kunz-Grotte. Obwohl der heftige Wind verhinderte, dass die Grotte durch 300 Kerzen erhellt wurde, spürte die Gemeinschaft doch die Besonderheit des Ortes, wozu die Hommage an Emma Kunz von Bettina Meier das Ihrige beitrug. Dennoch gingen alle gerne zurück an die Wärme, zurück zum Gemäch über

